Schweisstriefendes Idiotendasein...

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **22 (1965)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-990611

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

destens bei uns in der Schweiz, ein ausgeprägter Annäherungsprozess ländlicher Gegenden an Industriegebiete statt. Das zeigt sich schon äusserlich: In der Bauernstube stehen heute neben dem alten, kunstvollen Bauernkasten Polstergarnituren aus der Möbelfabrik, der Fernsehapparat oder das Radio lärmen neben dem Herrgottswinkel, illustrierte Zeitschriften mit makabern Sensationsgeschichten liegen nicht mehr nur beim Coiffeur im Dorf, sondern auch auf dem Tisch in der Bauernstube. Traditionelles und Neuzeitliches verquicken sich immer mehr. Die heutige Landjugend fährt — ich kann das immer wieder in unsern Rheintaler Dörfern sehen — sonntags mit dem Velo ins Dorf und steht, selbst bei schönstem Wetter, Schlange vor der Kinokasse.

Dieser Annäherungsprozess hat auch zu einer Verkleinerung der bäuerlichen Familie geführt. Untersuchungen in Österreich haben ergeben, dass die Kinderzahl innert einer Generation von 6,4 auf 3,6 zurückgegangen ist, ein Prozess, der immer weiter fortschreitet und auch in der Schweiz deutlich erkennbar ist. Dazu kommt ein «Reduktionsprozess des Gemeinschaftslebens auch auf dem Land» (L. Lang). Das Familienleben und das Brauchtum sind durch die Motorisierung und die Industrialisierung immer mehr bedroht. Es gibt bei uns im Kanton St. Gallen kaum mehr ein ausgesprochenes Bauerndorf, überall findet die Fabrik Eingang und entzieht den jungen Menschen dem Hof. Der junge Mensch braucht heute gar nicht mehr in die Stadt zu ziehen, die Fabrik kommt zu ihm hinaus ins Dorf und bietet ihm viele Annehmlichkeiten wie mehr Freizeit, geregelten Feierabend, relativ sorglosen Lohnempfang. In der Folge wird das anschauliche, mehr werktätige Denken des Bauern immer mehr verdrängt durch ein rational-begriffliches Denken, weil der Bauer umschalten musste von der Versorgungs- und Bedarfswirtschaft zur modernen und komplizierten Marktwirtschaft. Lohnprobleme, Freizeitprobleme, Aufstiegsprobleme, Absatzprobleme spielen heute auch im einfachsten Bauernhof so wie im Industriebetrieb eine Rolle.

Zusammenfassend dürfen wir — vielleicht etwas überspitzt ausgedrückt — sagen, dass es den Typus «Landjugend» immer weniger gibt. Die Landjugend hat sich heute unter dem Einfluss der Entwicklungsveränderungen und unter dem grossen technischen Nachholbedarf und den Einwirkungen des modernen Gesellschaftslebens weitgehend angepasst. Man kann heute, am Sonntag wenigstens, nur mehr selten den jungen Menschen vom Land von dem der Stadt unterscheiden. Sie alle tragen die gleichen Kleider, die gleichen Frisuren, sehen sich die gleichen Filme an und tanzen die gleichen Tänze. «Auch die Landjugend lebt in einem unruhig und labil gewordenen Milieu, das ähnlich wie in der Stadt durch die Kontraktion der Familie, durch die Reduktion des Gemeinschaftslebens und durch den gesellschaftlichen Wandel im ganzen bestimmt wird» (L. Lang). Und wir könnten hinzufügen, dass die gleichen Entwicklungsmerkmale der Jugend schlechthin auch für die Landjugend gelten, nämlich die Einwirkungen der Akzeleration. Wohl sind gewisse affektive Akzente eher erhalten, etwa die stärkere Wirkung der Vater-Autorität. Darum ist in der Regel der Generationenkonflikt auf dem Land intensiver als in der Stadt. Aber die Einwirkungen der modernen Gesellschaft zeigen sich doch immer deutlicher.

(Fortsetzung folgt)

Schweisstriefendes Idiotendasein . . .

Ein bekannter Leichtathletiktrainer bezeichnete kürzlich das Training seiner Schützlinge ironisierend als «schweisstriefendes Idiotendasein»; ein englischer Langstreckler sprach vom «Blut-, Schweiss- und Tränen-Training»; der verstorbene spanische Philosoph und Zeitkritiker Ortega y Gasset prägte den missverständlichen Satz: «Sport ist kein Spass, sondern eine Anstrengung».

Durch die ständig wachsenden Erfahrungen und Erkenntnisse der Sportpraktiker sowie der verschiedenen Wissenschaften werden die Spitzenleistungen laufend derart hinaufgeschraubt, dass tatsächlich vom einzelnen immer härtere und teilweise unmenschliche Anstrengungen unternommen werden müssen. Da auch der Sport in den letzten Jahren zu einem Politikum geworden ist, wird noch verbissener, noch rücksichtsloser um Sieg und Medaillen gekämpft: das Prestige des Staates steht auf dem Spiel, man spricht von nationaler Pflicht, für sein Land, für die herrschende Ideologie zu kämpfen und zu siegen, um damit zu beweisen, dass . . .

Gewiss, Anstrengungen und Freude sind keine Gegensätze. Rousseau hat schon den Schmerz beim Spiel als Würze bezeichnet, was jeder an dem Gefühl der Befriedigung nachempfinden kann, das Muskelschmerzen trotz allem bereiten (Diem). Und doch scheinen mir die oben zitierten zeittypischen Aussprüche über das Ziel hinauszuschiessen. Sie sind allerdings symptomatisch für eine Strömung, die leider immer stärker wird. Zugegeben, es ist nicht immer leicht, Sport und Martyrium klar auseinander zu halten. Die Grenze wird dann überschritten, wenn die einseitige Motivation das Training zu einem Zwang werden lässt, wenn es stur und freudlos durchgeführt wird, wenn es nur noch als harte Arbeit, als Pflicht empfunden wird. Denn dann geschieht es auf Kosten der Lust und der Freude — und das sollten doch die nie versiegenden Grundkräfte, die Motoren zu allem sportlichen Tun, sein.

Sport soll aus Freude betrieben werden, er soll Freude spenden

Dazu Carl Diem: «Will man auf Grund der Anwendung des Wortes ‚Sport' im Verlaufe der Zeiten den Versuch einer Begriffsklärung machen, so bietet sich zunächst der aller Anwendung gemeinsame Gegensatz an. Es handelt sich beim Sport in allen seinen verschiedenen Anwendungen nicht um Tagewerk, nicht um Arbeit. Sport hört auf, wo in sportlichen Übungen ein Robotertum einsetzt, wo ein ‚Soll' erfüllt, was die Arbeit, die Ehre des Lebens beeinträchtigt.

Sport ist Spiel, aber nicht Spielerei!»

Wer demnach von einem «schweisstriefenden Idiotendasein», von «Blut-, Schweiss- und Tränen-Training» spricht und die Freude aus diesem Tun verbannt, verfällt zwangsläufig einem geistlosen Robotertum, das vom echten Sport wegführt. Trotz Anstrengung, trotz Schweiss und Mühe können wir dann noch von Sport reden, wenn die Freude am sportlichen Kampf, die Freude an der Bewegung, an der Geschicklichkeit, an der Ausdauer, am Sichmessen, am Spiel die wichtigsten Triebfedern bleiben.

Alles andere führt zu einer Vereinseitigung und Verkümmerung des Menschen, führt zwangsläufig in eine geistige Leere.